

Reich, einen Sieg des politischen Opportunismus und eine grundlegende Niederrage des Autoritätsgedankens, eine Ausbildung des Bundesstaats als Sicherheitspotential und eine Degraderierung der Einzelstaaten zu Verwaltungsspitzen des Reiches bedeutet."

Weil die Konservativen sich selbst ausgeschaltet haben, erhebt das Dresdner Blatt diese in ihren Überredungen löscherlich wirkende Klage: Wenn die Sicherung des Reiches — wir müssen es immer und immer wiederholen — große Rücksichten erfordert, dann müsste eben die Bundesstaaten ein Opfer bringen. Schädliche Folgen für das Reich und die Bundesstaaten hätte nur eine Verweigerung dieser Opfer haben können. Von einem "Sieg des Opportunismus" zu reden, ist ebenfalls verfehlt; denn schließlich hat sie dieser "Rat" jedem geschlechterlichen Wert an, das ein Kompromiss darstellte. Endlich ist es doch zwecklos, daß der "Autoritätsgedanke" bei der Finanzreform 1909 eine viel schwerere, wirklich empfindliche Niederlage erlitten hat, als die Konservativen die Erbbauteuer gegen die Regierung zu Hause brachten, während sehr mit Zustimmung der Reichsregierung die Bedingungsverträge geändert worden sind. Wir wollen uns die Freude an dem Gelingen des großen Werkes, das dem ganzen Reich und dadurch auch den Einzelstaaten Augen bringen und den Frieden sichern soll, durch partikularistischen Eigeninn nicht trüben lassen.

Über die schwollenden Konservativen

screibt die "Korr.-Agt.":

Der Reichstag hatte seine Abreisen abgeschlossen. Wehr- und Bedingungsverträge waren erledigt. Zum erstenmal seit Gründung des Reichs hatten die Konservativen bei einer so wichtigen Entscheidung sich vollzogen. Der Präsident Dr. Kaempf hob hervor, daß die Reichstagsabgeordneten mit dem Gefühl der erfüllten Pflicht den Reichstag verlassen könnten, der mit einer planvollen Initiative wie kaum je zuvor sich an der Ausgestaltung der Gesetzgebung beteiligt habe. Der ganze Reichstag hatte sich erhoben. Nur einige Konservative, darunter die Abg. Krebs, Dr. Detzel, Graf Westarp, die beiden demokratischen. Sie erhoben sich zwar, als Abg. Bößermann dem Präsidenten Dr. Kaempf den Dank für die gerechte und wohlwollende Gesetzesführung aussprach. Sie legten sich aber wieder, als Dr. Kaempf diesen Dank auf den gesamten Vorstand des Hauses ausdehnte. Sie blieben auch sitzen, als dann der Reichskanzler die Übergabe ausprach, daß ein großes Werk getan ist und daß das Ganze der Nation zum Heile gelobt wird. Erst als der Reichskanzler erklärte, er habe eine fälschliche Vorstellung über die Vertagung des Reichstages zu verlieren, standen die schwollenden Konservativen auf. Ihr auffallendes Verhalten erregte im Reichstag allgemeine Beachtung.

Das Echo in Wien.

Wien, 1. Juli. Das offizielle "Fremdenblatt" bezeichnet die Erledigung der Heeresverträge im Reichstage als eine gewaltige Leistung, die diesem ein bleibendes Andenken in der Geschichte des Reichstages sichert. Jedenfalls ist es berechtigt für die große Auffassung, die der Reichstag von seiner Verantwortlichkeit hatte, daß er das prinzipielle Notwendigkeit der Heeresförderung sofort zustimme, daß ihn aber die Entschlossenheit, diese Verhürtung durchzuführen, nicht davon hinderte, mit aller Gründlichkeit in die sachliche Förderung einzugehen, insbesondere in der Bedingungsfrage alle Einwendungen und Vorschläge gemessenhaft zu erwägen. Das Blatt betont den entschiedenen Anteil, den der Reichskanzler an dem Erfolge der deutschen Volksvertretung hat, und hebt hervor, daß sein manhaftes Eintraten für die Wehrmacht, seine komplette Erneuerung der Verantwortung und großzügiger

staatsmännischer Auffassung getragenen Ausführungen überzeugten und ihm das Vertrauen der Deutschen und des Parlamentes erwarben. Das Blatt schließt: Aus dem Zusammenarbeiten der Parteien und aus dem einzigen Zusammenwirken des Reichskanzlers und des Reichstages, aus diesem bedeutsamen Zusammenspiel von Regierung und Volksvertretung ist ein großes Werk erwachsen, das dem Deutschen Reich eine gewaltige Wehrmacht und dem deutschen Volke einen starken, sichereren Frieden gibt.

Das Urteil in Paris.

Paris, 1. Juli. Die heisige Presse erblieb in der endgültigen Annahme der deutschen Wehrvorlage eindeutig eindeutig. Nichts wird die Langsamkeit, die die französische Kammer bei der Beratung des Gesetzes über die dreijährige Dienstzeit an den Tag legt, der patriotischen Begeisterung des Deutschen Reichstages gegenübergestellt. So schreibt der "Figaro" in einem „Ein Beispiel“ betitellten Artikel: „Alles ist so gegangen, wie es die deutsche Regierung wollte, so rausch und so vollständig, wie sie es wünschte. Der Reichstag hatte zuerst Allens gemacht, der Regierung eine Kleinigkeit abzufordnen, er hat aber schließlich die sechs Kanonieregimente bewilligt. Man begreift die Freude und den patriotischen Stolz, die sich des Deutschen Reichstages bemächtigten, als dieses Gesetz verabschiedet war. Der Reichskanzler, der sich in den passenden Sätzen, die wie ein Triumphalhymnus klangen, zum Dolmetscher dieser Gefühle gemacht. Es ist überflüssig, auf den so eindrücklichen Vergleich zwischen dem Reichstag und dem Palais Bourbon einzugehen. Auf einer Seite Entschlossenheit, Disziplin und Opferwilligkeit, auf der anderen die Tatsache, daß die Regierung und die Mehrheit der Kammer durch einen hohen Demagogen im Schach gehalten werden. Werden unsere Deputierten diese Lektion verstehen, werden sie endlich fühlen, daß das Land mit wachsen der Verachtung die Ohnmacht des Parlaments wahrnimmt!“

25. Verbandstag Sachsischer Gewerbe- und Handwerkervereine.

Meißen, 30. Juni.

Heute Montag wurde in dem mit den Fahnen der gewerblichen und handwerklichen Corporationen sowie mit den Wappen des Kaisers und des Königs geschmückten Sonnenzaale die 25. Hauptversammlung abgehalten, in der außer dem Verteil des Vorortvereins, Stadtrat Lukas-Waldheim, die Herren Gewerbeamtmann Dr. Goldriedrich und Obermeister Birkner, Vorsitzender des Innungsausschusses zu Meißen, zu Vorsitzenden bestimmt worden waren. Unter den vielen Ehrengästen sah man die Herren Geh. Regierungsrat Dr. Städler vom Ministerium des Innern, Regierungsrat Schubert von der Amtshauptmannschaft Meißen, Bauart Rietzschel von der Eisenbahndirektion Leipzig als Delegierter der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen, Regierungsrat Reuter-Berlin vom Gewerbeverein, eine Abordnung der Stadtverwaltung Meißen unter Führung des Bürgermeisters Dr. Goldriedrich, Abordnungen der sämtlichen Gewerbevereine im Königreich Sachsen und die Herren Landtagsabgeordneten Höfmann-Meißen und Beyer-Ehrenberg. Die Eröffnungsrede des Stadtrats Lukas-Waldheim gipfelte in einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den König. Alsdann folgte eine Reihe Begrüßungsreden. Der Vertreter der Staatsregierung Geh. Regierungsrat Städler hob in seiner Rede besonders hervor, daß der Verband Sachsischer Gewerbe- und Handwerkervereine mit seinen 150 Vereinen und 20 000 Mitgliedern mit Stolz und Genugtuung

auf die Zeit seines bisherigen Wirkens zurückblicken könne. Das Ministerium des Innern habe es freudig begrüßt, daß sich der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine dem Reichsverband angeschlossen hat. Dadurch werde das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Volkshäme geboren. So möge der Verband in Erfüllung seiner bedeutungsvollen Wirkung nicht erlahmen und sich weiter kräftig entfalten. Bauart Rietzschel-Letzig hob in seiner Begrüßung namens der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahnen hervor, daß diese Behörde die Befreiungen des Verbandes mit großem Interesse verfolge und sie als eine Hauptabnehmerin der Produkte von Industrie und Gewerbe nach Möglichkeiten fördere. Bürgermeister Dr. Goldriedrich bezog sich auf seine Begrüßungsrede gelegentlich des Feierns am Sonntag, wobei aber nochmals darauf hin, daß Weißen allen Gütern, die hierher zu ersten Arbeiten für ihren Stand kommen, gern ein herzliches Willkommen entbietet. Weitere Begrüßungsreden hielten die Herren Regierungsrat Reuter für den Gesamtverband Deutscher Gewerbe- und Handwerkervereine, Obermeister undstellvertretender Vorsitzender der Gewerbeamtkammer Dresden Schönen für die sächsischen Gewerbevereine, Obermeister Birkner, Weißen, für den Sächsischen Innungsvorstand und den Innungsausschuß zu Meißen und Fabrikmeister Voigt für den Gewerbeverein zu Weißen. Der leitende Redner teilte mit, daß der Weißen Gewerbeverein den Verbandsvorstand Stadtrat Lukas-Waldheim in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Sache des Gewerbes und Handwerks zu seinem Ehrenmitglied ernannt habe.

Alsdann erfolgte die Eröffnung des Vorortberichtes durch Stadtrat Lukas-Waldheim, des Berichtes über die Wettbewerbung durch Herrn Müller-Dresden im Auftrag des Allgemeinen Handwerkervereins zu Dresden und des Berichtes über die Preußische Wettbewerbung durch Herrn Zobler-Grochendorf im Auftrag des Gewerbevereins zu Grochendorf. Sämtliche Berichte wurden zur Kenntnis genommen und es erfolgte dabei die Entlastung der in Frage kommenden Berwaltungsstellen. So dann gab Oberlehrer Krieger-Dresden einen Bericht über die zweitjährige Befähigung des Verbandes auf dem Gebiete der Jugendfürsorge. Er bemerkte u. a., die jugendlichen Kreise würden wohl am besten von der Jugendpflege erfasst, wenn man diese Fürsorge mit den Fuchs- und Gewerbejungen verbindet. Wodurch nicht möglich ist, sei der Anschluß an die Turnvereine zu empfehlen. Einem Bericht des Vorortrichters Müller-Werdau über die Mittel zur Stärkung des Fonds für Erholungswochen sächsischer Handwerker und Gewerbetreibender war zu entnehmen, daß gegenwärtig zu diesem Zweck die Genehmigung einiger Lotterien erstrebt wird. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Der Vorort beschäftigte sich die Versammlung mit der Praxis bei der Errichtung staatlicher Automobillinien in Sachsen. Der Referent Friedrich-Crimmischau hob vor, daß der gewerbliche Mittelstand in der Provinz ein großes Interesse an den staatlichen Kraftwagenlinien habe, weil sie das platte Land an die kleinen gewerblichen Produktionszentren heranbringe zur Deckung des Bedarfs befähigt, während die jetzt dieser Bedarf infolge des Mangels an einem guten Verkehrsmittel vielleicht beim Handelslager gefährdet werde. Ein Bericht des Gewerbevereins niedersächsischer Gewerbevereine, begründet von Tapetiermeister Müller-Döbeln, in dem der Verbandsvorstand beauftragt wurde, daran zu rufen, daß auch die gewerblichen Stände des Landes eine entsprechende Vertretung in den Kreis- und Bezirksausschüssen finden, wurde einstimmig zum Beschluss erhoben, ebenso der von Bödermeister Stadtrat Stiegler-Mügeln begrün-

dete Antrag des Gewerbevereins zu Mügeln (Berga) monatlich der Landesverband erneut bei der sächsischen Staatsregierung vorstellig werden wird, daß zu den Vorortserken für die Staatsgewerbevereine nicht allein Vertreter der Handwerkschaft, wie das alljährlich geschah, sondern auch Vertreter des Gewerbeverbandes zugezogen werden. Recht interessant gehaltene war eine längere Aussprache über die Wirkung des sächsischen Submissionsmastes und dessen Nebeneffekte auf Handwerk und Gewerbe. Die von Tapetiermeister Müller-Döbeln eingeleitete Aussprache zeigte, daß die staatlich moralisch und materiell stark geforderte Submissionsaufsicht auf einer Seite sich starker Sympathie in Handwerktreibern erfreut, andererseits aber aus nicht den Bestall findet, den man erwartet hat. Das Tischlergewerbe Leipzig stellte, daß es mit dem Submissionsmaß jetzt reiche Erfahrungen gemacht habe. Ein Antrag des Gewerbevereins zu Mügeln gab Veranlassung, Wege zur Bekämpfung der Auswüchse des Konsumvereins weisz zu erörtern. Die Befreiung der Angelegenheit führte zur einstimmigen Annahme folgender Vorschläge: 1. Der Verband wolle dafür eintraten, daß den Konsumvereinen die Errichtung von Zweigverbindungen und Verkaufsstellen außerhalb des Ortes ihres Sitzes verboten und innerhalb des Ortes ihres Sitzes nur bei vorhandenem Bedürfnis gestattet wird. 2. Der Eisenbahnamt und die Eisenbahnbetriebe in Dresden hat beschlossen, einen Einkaufsort mit dem Sitz in Dresden zu bilden und dessen Wirkung auf ganz Sachsen auszudehnen. Der Verbandsvorstand soll an zuständiger Stelle bitten, unverzüglich hiergegen Schritte zu unternehmen.

Von den übrigen angenommenen Anträgen ist noch derjenige erwähnenswert, in dem zunächst gezeigt wird, daß der sächsischen Gewerbevereine im Umherfahren eine Schädigung des Publikums und des ortsnahen Gewerbes bedeute. Der Verbandsausschuß wurde wiedergewählt, Waldheim einstimmig als Verbandsvorort beibehalten und Sachsen als Ort des Verbandsstages 1915 bestimmt.

Politische Uebersicht

Zur Rieter Monarchenbegegnung

screibt das "Neue Wiener Tagblatt":

Wie in Wien und unsere Freunde in Berlin und Rom senden der Hofstaat des Deutschen Reiches, die sich zu einem so impoanten Kriegs- und Friedensfest zusammen, eine Schenkung für die sächsischen Gewerbevereine, Obermeister Birkner, Weißen, für den Sächsischen Innungsvorstand und den Innungsausschuß zu Meißen nur ganz herzliche Grüße und freuen uns eines Vortrags des Vorortvereins zu Grochendorf. Sämtliche Berichte wurden zur Kenntnis genommen und es erfolgte dabei die Entlastung der in Frage kommenden Berwaltungsstellen. So dann gab Oberlehrer Krieger-Dresden einen Bericht über die zweitjährige Befähigung des Verbandes auf dem Gebiete der Jugendfürsorge. Er bemerkte u. a., die jugendlichen Kreise würden wohl am besten von der Jugendpflege erfasst, wenn man diese Fürsorge mit den Fuchs- und Gewerbejungen verbindet. Wodurch nicht möglich ist, sei der Anschluß an die Turnvereine zu empfehlen. Einem Bericht des Vorortrichters Müller-Werdau über die Mittel zur Stärkung des Fonds für Erholungswochen sächsischer Handwerker und Gewerbetreibender war zu entnehmen, daß gegenwärtig zu diesem Zweck die Genehmigung einiger Lotterien erstrebt wird. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden.

Der Vorort beschäftigte sich die Versammlung mit der Praxis bei der Errichtung staatlicher Automobillinien in Sachsen. Der Referent Friedrich-Crimmischau hob vor, daß der gewerbliche Mittelstand in der Provinz ein großes Interesse an den staatlichen Kraftwagenlinien habe, weil sie das platte Land an die kleinen gewerblichen Produktionszentren heranbringe zur Deckung des Bedarfs befähigt, während die jetzt dieser Bedarf infolge des Mangels an einem guten Verkehrsmittel vielleicht beim Handelslager gefährdet werde. Ein Bericht des Gewerbevereins niedersächsischer Gewerbevereine, begründet von Tapetiermeister Müller-Döbeln, in dem der Verbandsvorstand beauftragt wurde, daran zu rufen, daß auch die gewerblichen Stände des Landes eine entsprechende Vertretung in den Kreis- und Bezirksausschüssen finden, wurde einstimmig zum Beschluss erhoben, ebenso der von Bödermeister Stadtrat Stiegler-Mügeln begrün-

Ob er noch war wie einst?

Sie muhte vor Liebe lächeln, wenn sie sich ihr vor die Seele rief, wie sie ihn gekannt hatte — der liebe, liebe Junge, so fröhlich, wie aus Bronze gegossen das jahme Gesicht, von dessen Stirn die rote Narbe leuchtete. Und seine wellenreudten — seine Dichterauge, die den Feuerbrand in seiner Seele im Übertheine vertrieben.

Magdalenas Herz wurde ganz weich.

Der Geheimmeister, treuer, kleiner Freund — ich verstand dich wohl. Bleiben Sie einsam und frei!!

Er diente ruhig sein, der kleine Meister. Magdalena Ringer verließ ihren Mann nicht, um in die Arme eines anderen zu eilen.

"Ludwig, den ich liebe, nie doch werde ich dein. Das ist für immer verboten."

Einsamkeit und die Musik — ihr Königreich.

Sie richtete sich auf, wie Siegesbewußtsein kam es über sie. Sie fühlte, auch diesen letzten Kampf würde sie bestehen.

Beimar!

An einem blaugoldenen, lachenden Morgen trat Magdalena in diese Stadt ein, wie in ein Märchenland.

Sie lämmte sich um nichts, ließ ihr Gesäß am Bahnhof und schritt, ohne sich mit Fragen aufzuhalten, eine breite, gesegnete Straße hinab, die mit blühendem Korborn gesäumt war.

Sie kam über gartenähnliche, freie Blüte — kam am Theater vorbei und grüßte die toten Dichterfürsten dort im Denktal.

Sie sah Schillers Wohnhaus, das so beschissen mit seinen grünen Fensterläden zwischen den anspruchsvolleren Bauten der neuen Zeit steht.

Und weiter wanderte sie lärmend über den traumhaften, kleinen Markt zur Stadt hinaus ins Freie.

Ein lippiges Meer von dunkelgrünen, tangenden Büschen, wobei die ganze Sommermusik nikte! Wie eine deuämlich schillernde, glatte Schlange ringelt sich ein kleiner, stiller Fluss traumgerüst durch den Sonnenchein, das pielerisch bewegte, grüne Blätterdach schaut in seinen Grund und windt von dort zurück. Es führt in der Nähe einer Märchenhütte aus Borten und Linden ein knorriges, lieblich holzbrüchiges über den Fluss in ein weites, liebliches Wiesental. Und weit darüber, jenseits der Rosenfläche schaut aus dichtverwachsenem, blühenden Baum verträumt und wie verwunschen ein drossiges, weißes Häuschen mit schwarzer Zwiebelmu und winzigen, verschlafenen Gucklochern — ein Haus, das Magdalena schon einmal gesehen hatte:

„Liebermütt sieht's nicht aus,

Hohes Dach und niedres Haus —

(Schub folgt in der Morgenaugabe.)

Musik.

Roman von E. Stiebler-Marhoff.
(Nachdruck verboten.)

Hoegemeister nahm die Brille ab.

Magdalena suchte seine Augen, sie meinte, diese heißen Gestirne durch das Dunstel leuchten zu sehen.

Ein tiefes Schweigen stand zwischen ihnen, als ob diese drei Menschen in ihren Gedanken noch einmal alles erlebt, bedachten und überlegten.

„Sie gehen — Sie gehen — und wollen also endlich frei und groß sein,“ sagte Hoegemeister dann.

„Weißt du — heute noch — soll ich meine Sonne verlieren.“

„Nein, nein, lieber treuer Freund, kommen Sie her, geben Sie mir die Hand. Mich verlieren? Aber jetzt werde ich doch erst recht zu Ihnen gehören. Ich komme doch in Ihr Land, und da ist einer, der will mich gar zur Königin darin.“

„Roxenus,“ lästerte Hoegemeister voll brennenden Schmerzes.

„Ja, Roxenus,“ erwiderte Magdalena und drückte fest den Freundes zuckende Hand. „Gönne Sie es ihm. Sie bleiben doch mein Meister.“

— Ich reise mit dem Nachtschnellzug nach Weimar zu seiner Mutter. Dort soll meine erste Fusslucht sein. Nicht für lange. Wissen Sie, wie ich mir meine Fusslucht male? Fern der Welt will ich in einem kleinen, weißen Haus am Meer wohnen. Meine Blanche wird bei mir sein. Denn sie will mich ja nicht verlassen, will meine Einsamkeit mit mir teilen. Sie werden auch oft bei mir sein, mein Hoegemeisterchen. Oder kommen Sie ganz und aus immer mit uns, was halt Sie hier? O herlich, herlich, lieber Freund.“

Nun schüttelte der kleine Musiter den Kopf. Er dachte: Das wird doch anders kommen.

Magdalena träumte weiter: „Dort, Meisterchen, wird Ingeborgs Heimwohl erfüllt, dort wird ihre Seele die Heimat finden. Und aus dem Singen der Wellen, aus ihrem Schluchzen und Toben, aus ihrem wilden Gebrüll werden Welle wachsen.“

Ihre Begeisterung hegte den heißen, kleinen Menschen vollends in Flammen. Er war für den Augenblick hoch über seinem Ich und dessen Schmerzen. Was war daran gelegen!

„Werke, die über die Welt klingen,“ rief er, die anpochen in gewaltigen Tönen an die Menschenherzen: „Was aufsehen, was groß ist

in Dir! Erwecke, was rein und edel in deiner Tiefe schlummert! Frau Ringer — o Ringerlein, welch ein Leben wartet auf Sie. Eine herliche, gewaltige Aufgabe ist Ihnen zugedacht. Ich wünsche, daß die Kraft, die jetzt in Ihnen wachgeht ist, Sie nie verlässt. Schütteln Sie ab, was klein und eng sich an. Sie flammen will. Furchten Sie sich nicht vor Schmerzen, weder vor eigenen noch vor fremden. Hängen Sie Ihr Herz nicht zu fest an irdische Dinge, denn Ihr Herz muss alle Zeit fliegen dürfen. Kein Alltagsglück für Sie! Sein Sie ungünstlich, wenn es nicht anders sein kann, aber bleiben Sie frei, einsam und groß!“

„Freund — Sie können ruhig sein —“ antwortete Magdalena — „eben erst bin ich der Haft entronnen. Jetzt bleibe ich frei. Einmal in Ihrem Sinn werde ich immer sein.“

Das klang unverbrüchlich wie ein Gelübde.